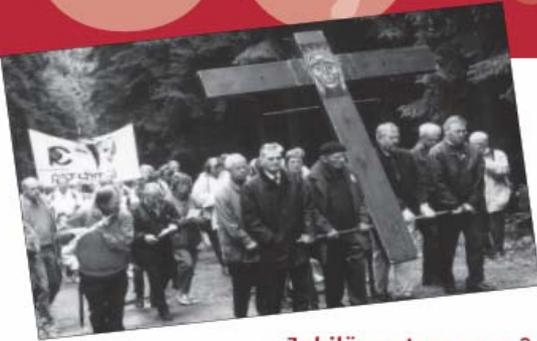


Menschen machen Frieden.

Rundbrief der Bistumsstelle Essen, II / 2007



Jubiläumstage vom 3. - 6. April 2008

pax christi, der Frieden Christi, ist die bleibende Hoffnung und Vision auf Frieden unter den Menschen. Der Geist des Friedens und der Versöhnung aus dem Evangelium heraus ermöglichte angesichts der Katastrophe des II. Weltkrieges einen Neuanfang in der Beziehung ehemals verfeindeter Nationen: Die Versöhnungsgeste französischer Christen gegenüber den Deutschen führte zur Gründung der Internationalen katholischen Friedensbewegung PAX CHRSTI.

Bischof Heinz Josef Algermissen

Inhaltsverzeichnis.....	Seite
60 Jahre pax christi	
Geplante Veranstaltungen im Jubiläumsjahr 2008.....	3
Friedensfachkräfte Israel - Palästina	
Bericht über den aktuellen Stand.....	5
Was ist eigentlich ZFD ?.....	7
Krieg gegen den Terror	
Vortrag mit Prof. Simon Harak am 7. August 2007.....	8
NEU: WIR ÜBER UNS	
Bistumstellen Homepage: ..http://www.essen.paxchristi.de.....	10
Buchbesprechung:	
Ilan Pappe, Die ethnische Säuberung Palästinas.....	12
PAX CHRISTI-Route regionale 2007	
Meißen - Moritzburg - Bad Schandau - Dresden	16
30. pax christi Route regionale 2008.....	19
Frieden(s)gestalten zu Alfon Erb.....	20
Geplante Veranstaltungen	24

Impressum:

DIE TAUBE ist das offizielle Mitteilungsorgan der pax christi Bistumstelle Essen für Mitglieder und Interessenten.

www.essen.paxchristi.de

Herausgeber: pax christi im Bistum Essen, c/o Norbert Richter, Dinnendahlstr. 79, 45136 Essen

Layout: Franz Verhaag

Bankverb.: Bank im Bistum Essen, BLZ: 36060295, Konto: 799 200 10

60 Jahre pax christi – Veranstaltungen und Planungen zum Jubiläumsjahr 2008

Im kommenden Jahr – 2008 – feiert pax christi sein 60jähriges Bestehen. Bereits 1945 beginnt Marthe Dortel-Claudot zusammen mit Bischof Théas von Lourdes eine Gebetskampagne für die deutsch-französische Versöhnung, 1947 folgen Pilgerfahrten nach Lourdes und Vézelay. Am Karfreitag 1947 tragen ehemalige deutsche Soldaten das Aachener Friedenskreuz von Kirche zu Kirche, von Ort zu Ort.

Vom 1. - 4. April 1948 findet in Kevelaer der erste internationale Kongress statt. Hier vollzieht sich die Gründung der Deutschen Sektion von pax christi.

In Erinnerung an diesen Anfang beginnen die offiziellen Jubiläumstage mit einer Gedenkfeier in Kevelaer. Am Donnerstag, **den 3. April 2008 werden vom Treffpunkt Kapellenplatz aus um 17.00h** das pax christi Friedenskreuz und die Friedenskerze zur Basilika begleitet, wo um 17.40 ein feierlicher Gottesdienst mit dem Münsteraner Weihbischof Friedrich Ostermann stattfindet.

Um 19.00 schließt sich ein Abend der Erinnerung und Begegnung mit Zeitzeugen und Gästen aus Frankreich und Deutschland an.

Wir wollen als Bistumsstelle Essen an dieser Gedenkfeier teilnehmen, die Meinolf Demmel als unser Geistlicher Beirat mit vorbereitet. Wir überlegen, Fahrgemeinschaften zu bilden oder – bei genügend Interesse – einen Bus zu mieten, um von St. Ignatius, Essen aus gemeinsam nach Kevelaer zu fahren. Abfahrt von Essen wäre um 15.30h, Rückfahrt von Kevelaer aus ca. 21.00.

Wir laden alle Mitglieder und Interessenten ganz herzlich zur Teilnahme an dieser Feier ein.

Wer an einer gemeinsamen Hin- und Rückfahrt Interesse hat, melde sich bitte bei mir: Gabriele Wulfers, Am Mergenbaum 5, 45529 Hattingen, Tel. 02324 983757, Email: gwulfers@gmx.de

Im Anschluss an die Eröffnungs-Gedenkfeier in Kevelaer findet vom 4. – 6. April der Jubiläumskongress in Berlin statt. Thema:

Dialog statt Krieg gegen den Terror. Handeln aus dem Geist der Versöhnung

Die Teilnehmer erwartet ein spannendes Programm mit vielen hochkarätigen Gästen, u.a. von pax christi USA und Italien und natürlich unserem Präsidenten Bischof Algermissen.

Für unsere Bistumsstelle planen wir aus Anlass des 60jährigen Bestehens von pax christi eine Sonderausgabe unserer „Taube“. Hierzu benötigen wir natürlich die Hilfe möglichst vieler Mitglieder. Wir bitten Sie deshalb ganz herzlich, uns Ihre Erinnerungen zu besonderen Ereignissen oder Aktionen von pax christi Essen – vor allem auch aus der „Gründerzeit“ - mitzuteilen und ebenfalls an mich zu senden.

Darüber hinaus werden wir uns an der Veranstaltung des Diözesanrats zum Bistumsjubiläum 2008 am 23. August nächsten Jahres in Mülheim: **Ruhrbistum 2.0 Zukunft gestalten – Verantwortung übernehmen** beteiligen. Hier soll zu den großen inhaltlichen Themenbereichen der Sachausschüsse des Bistums – Berufs- und Arbeitswelt, Familie, Bewahrung der Schöpfung, Mission, Entwicklung und Frieden, Zukunft der Kirche – in Workshops, Präsentationen und Gesprächskreisen gearbeitet werden.

Dies bietet uns eine gute Möglichkeit, unsere Ziele und Schwerpunkte, vor allem das ZFD-Projekt in Israel/Palästina, vorzustellen und für unsere Friedensarbeit zu werben. Dazu brauchen wir ebenfalls die Beteiligung möglichst vieler unserer Mitglieder: mit guten Ideen und Anregungen und mit der Bereitschaft, am 23. August zu helfen und präsent zu sein.

Sie sehen, 2008 wird ein erlebnis- und arbeitsreiches Jahr für uns als pax christi Essen. Vielleicht gelingt es uns, in Rückbesinnung auf unsere Wurzeln und in Konzentration auf konkrete Aufgaben unsere friedenspolitischen Anliegen stärker als bisher in die (Bistums-) Öffentlichkeit zu tragen.

Gabriele Wulfers

Wir wünschen all Mitgliedern und Freunden der pax christi
Bewegung ein frohes Weihnachtsfest und ein gesegnetes Jahr 2008

Friedensfachkräfte in Israel und Palästina

Das Projekt nimmt mittlerweile konkrete Gestalt an. Ihr erinnert Euch: pax christi Rottenburg-Stuttgart entsendet in Kooperation mit dem *forumZFD* zwei Friedensfachkräfte nach Israel/Palästina; pax christi Freiburg und unsere Bistumsstelle sind weitere Unterstützer.

Seit dem Sommer ist **Jochen Stoll** als männliche Friedensfachkraft ausgewählt, er lernt Arabisch und nimmt an der Ausbildung in der Akademie des *forumZFD* teil. Vor kurzem war er für 3 Wochen in Israel/Palästina, um Kontakte zu den Kooperationspartnern zu knüpfen, Vorbereitungen zu treffen und sich auf seine Aufgabe einzustellen.

Gemeinsam mit Jochen Stoll hat eine Arbeitsgruppe die Projektplanung konkretisiert: Projektziele, erwartete Resultate, zielführende Aktivitäten und Arbeitsschritte wurden festgelegt. Unter diesen sind Fachgespräche zu den Themen Völkerrecht, Menschenrechte, Land und Wasser, einheimische Entscheidungsträger zu definieren, Gespräche mit ihnen zu führen und sie zu vernetzen, Multiplikatoren auszubilden, Schulungen zu gewaltfreier Konfliktbearbeitung zu organisieren und eine Konzeption für den Freiwilligendienst auszuarbeiten.

Jochen wird am 11. Januar 2008 nach Jerusalem ausreisen und seine Tätigkeit aufnehmen.

Die Stelle der weiblichen Friedensfachkraft musste aufgrund der Absage beider ausgewählten Kandidatinnen neu ausgeschrieben werden. Daraufhin haben sich ca. 20 z.T. höchst qualifizierte Damen beworben. Im Dezember haben Auswahlgespräche mit 8 Bewerberinnen stattgefunden. Es ist zu erwarten, dass auch die 2. Stelle bald besetzt werden kann, eventuell sogar mit einer bereits ausgebildeten Friedensfachkraft. Dies ist auch deshalb höchst wünschenswert, als Rainer Zimmer-Winkel seine Tätigkeit in Jerusalem als Regionalkoordinator in Jerusalem zum 31. 12. des Jahres beendet, eine Nachfolgerin oder ein Nachfolger aber noch nicht benannt ist.

Trotz dieser personellen Unwägbarkeiten ist Jochen Stoll aber positiv gestimmt und voller Tatendrang, wie sein Bericht über seinen Aufenthalt im Land zeigt:

Bericht über die Nahostreise; 28.11.07

Ahlan wa sahan! Herzlich willkommen! Was für ein netter Empfang: Abholung vom Flughafen mitten in der Nacht; der Kühlschrank in der Wohnung ist gefüllt, der Tisch ist gedeckt und Suppe steht auf dem Herd. Obwohl ich fremd bin, ist es doch eine Art nach Hause kommen, bei so einer Begrüßung!

Dann kann's losgehen: Schließlich soll in den drei Wochen einiges organisiert werden: Ich eröffne ein Projektkonto, nehme am Planungsworkshop mit den Projektpartnern teil, ich treffe die anderen Friedensfachkräfte und besuche verschiedene ZFD Projekte. Mit Rainer, dem Koordinator vor Ort, erörtere ich aufkommende Fragen, bekomme eine Einführung in die Finanzplanung und diskutiere viel über Chancen und Grenzen des Friedensdienstes, über Religion und über das Projekt. Beim Deutschen Vertretungsbüro in Ramallah stelle ich mich vor und freue mich, dass gleich in der Eingangshalle ein großes Plakat vom Schwarzwald hängt! Welcome!

Besuche bei den drei Projektpartnern stehen auf dem Programm: Überall werde ich erwartet, die Mitarbeiterinnen in den Organisationen wissen, dass ein "Peaceworker" kommt und dass damit ein interreligiöses Projekt beginnt. Alle scheinen gespannt und voller Erwartung zu sein, doch es werden auch Bedenken geäußert. Bei den Rabbinern für Menschenrechte steht sogar schon der lokale Mitarbeiter fest. Rabbi Avi Deutsch hat schon viele Ideen im Kopf, wie das Projekt sich entwickeln könnte. Auch seine KollegInnen im Büro scheinen sich schon viele Gedanken gemacht zu haben. Alles in allem habe ich ein gutes Gefühl.

In den drei Wochen bekomme ich einen Einblick in die verschiedenen Gesichter des Konfliktes. Manchmal schwirrt mir der Kopf und ich kann die Unterschiedlichkeiten kaum verdauen. Soeben war ich noch im schicken Einkaufszentrum, dann stehe ich zwischen Stacheldraht und Beton am Checkpoint. Ich bin froh, dass mein Arabisch Fortschritte macht. Es fällt mir zwar nach wie vor schwer zu reden, doch vor Verkehrsschildern, Buslinien und Speisekarten stehe ich nicht mehr so verloren da, das Lesen klappt ganz gut.

Unterdessen kann ich auch einige private Kontakte knüpfen, so dass ich das Gefühl habe, im Januar nicht alleine da zu stehen. Neben den Friedensfachkräften treffe ich mich mit einer Deutschlehrerin in Beit Jala, lerne den neuen Arzt des Caritas Baby Hospitals kennen, besuche Schwester Abraham bei den Benediktinerinnen auf dem Ölberg und treffe

den Franziskaner Pater Gregor.

Ich denke, das ist ein guter Start. Neben vielen offenen Fragen und auch großer Unsicherheit, wie und was alles werden wird, hab ich beim Rückflug ein sehr gutes Gefühl. Ich freue mich auf den Start im Januar.

Wir wünschen ihm, dem Projekt und besonders den Menschen vor Ort einen erfolgreichen Arbeitsbeginn in einer vertrauensvollen Atmosphäre, viel Energie, Kraft und Durchhaltevermögen in dieser großen und wichtigen Aufgabe und freuen uns auf weitere Berichte von ihm, in denen dann auch sicher unsere Beteiligung angefragt werden wird.

Gabriele Wulfers

Was ist eigentlich ZFD ?

... Ziviler Friedensdienst?

Ziviler Friedensdienst ist eine besondere Art von Friedensarbeit. Lebens- und berufserfahrene Männer und Frauen arbeiten in Konfliktregionen, um dort auf Wunsch lokaler Partner zur Überwindung von Feindschaft beizutragen und friedensfördernde Strukturen aufzubauen. Um dies leisten zu können, werden Friedensfachkräfte speziell in Methoden der Konfliktbearbeitung ausgebildet.

... das Ziel des Zivilen Friedensdienstes?

Wir wollen sowohl gewaltvermeidend als auch gewaltmindernd auf Konflikte einwirken. Wir wollen die Kooperationsbereitschaft von Menschen erhöhen und sie ermutigen, in Konfliktsituationen gewaltfrei für ihre Rechte und die Rechte anderer einzutreten.

Welche Themen bearbeitet der Zivile Friedensdienst?

Wir unterstützen:

- den Aufbau von Dialogstrukturen über Konfliktlinien hinweg.
- die Schaffung von Anlaufstellen und gesicherten Räumen, damit sich Konfliktparteien tatsächlich begegnen.
- das Verständnis darüber, wie gewaltsame Konflikte entstehen und welche Auswirkungen sie haben.

- die Reintegration von Flüchtlingen, aber auch von Ex-Kombattanten, denn diese sind von Gewalt besonders betroffen.
- Trainingsmaßnahmen zu Instrumenten ziviler Konfliktbearbeitung.
- den Aufbau zivilgesellschaftlicher Strukturen.

Wo ist Ziviler Friedensdienst einsetzbar?

Projekte des Zivilen Friedensdienstes werden durch die Organisationen des KonsortiumZFD in über 40 Ländern der Welt durchgeführt.

Weitere Informationen unter: www.forumZFD.de

Krieg gegen den Terror – Wer gewinnt wer verliert? Vortrag mit Prof. Simon Harak am 7. August 2007

Die Militärökonomie der USA stand im Mittelpunkt eines engagierten Vortrages von Prof. Simon Harak im August dieses Jahres im katholischen Stadthaus in Essen. Das Essener Friedensforum, pax christi im Bistum Essen und das kath. Bildungswerk in Essen hatten den US-amerikanischen Jesuiten, Moralthologen und Koordinator der „War Resister League“ eingeladen.

Prof. Harak vermittelt den 60 Zuhörern, dass die Aussage des amerikanischen Präsidenten Franklin D. Roosevelt aus dem Jahre 1936 „Konzerne beginnen die Regierung der Vereinigten Staaten als ein Werkzeug für ihre Profite zu betrachten“ nichts an seiner Aktualität verloren hat. Die Zahlen und Fakten die Prof. Harak in mehreren Jahren recherchiert hat, sprechen eine deutliche Sprache. Er beschreibt ein System in dem Regierungsmitglieder und Wirtschaftsunternehmen gegenseitig profitieren und auf Kosten der irakischen Bevölkerung und durch Kürzungen der US Sozialsysteme Gewinne einstreichen.

1985 wurde der Verteidigungsausschuss, in dem über 30 Repräsentanten aus Industrie-, Technologie- und Militärunternehmen das Verteidigungsministerium beraten, gegründet. Dieses Gremium entscheidet mit, welche Waffensysteme entwickelt und gekauft werden und welche Staaten als „Bedrohungen“ anzusehen sind und wie man „vorbeugend“ eingreift. Mitglieder wie Jack Sheehan, ein pensionierter

US-Marine General ist nun Vizepräsident von Bechtel, des größten US-Baukonzerns, beteiligt an dem, von der US-Regierung geförderten Wiederaufbauprogramm der zivilen Infrastruktur im Irak.

Die Grundsystem der Verflechtung von US-Regierungs- und Wirtschaftsinteressen ist lt. Prof. Harak die sog. „Revolvingdoor / Drehtür - Politik“. Dick Cheney ist ein Beispiel dafür, dass Politiker in Wirtschaftsunternehmen wechseln und wieder zurück, um Politik und Wirtschaft zu verzahnen. Er war von 1989 bis 1993 US-Verteidigungsminister, wechselte dann 1995 ohne Managementenerfahrung als Vorstandsvorsitzender in das Topmanagement von Halliburton, einem der größten US-Rüstungskonzerne, den er im Jahr 2000 wieder verlässt um US-Vizepräsident zu werden. Zwischen 1994 und 2004 hat die US-Regierung ca. 3000 Aufträge an Privatunternehmen vergeben und Halliburton hat davon 750 Aufträge erhalten. Simon Harak fragt, wem sich Dick Cheney wohl verpflichtet fühlt, wenn er 2004 ungefähr die gleiche Summe ca. 200.000 US- \$ als Abfindung von Halliburton und als Gehalt für seine Tätigkeit als US-Vizepräsident erhält.

Unterstützt wird die Rüstungslobby durch das, durch die US-Regierung, im Jahr 2002 gegründete „Office für Global Communication“, welche lt. Washingtonpost „die Verteilung von außenpolitischen Nachrichten und das Ansehen der USA im Ausland“ koordiniert. Zusätzlich hat die amerikanische Regierung im Sept. 2005 die PR-Agentur Rendon group beauftragt für 6,4 Mill. \$ die Öffentlichkeitsarbeit des Irak-Einsatzes zu organisieren.

Nur noch 17 Prozent der Militärlogistik wird noch von den US-Streitkräften bestritten; 83 Prozent von Beschaffung, Zulieferung, Bewachung und sonstiger Ver- und Entsorgung werden von der US-Regierung „outgesourcet“ und mehren somit die Gewinne privater Auftragnehmer, wie Halliburton.

Den Zuhörern gibt er zum Schluß seiner Ausführungen folgenden Rat mit auf den Weg: Wer wissen möchte, was hinter der Politik steht, bzw. hinter politischen Entscheidungen, solle immer dem Geld folgen („always follow the money“).

Norbert Richter

NEU: WIR ÜBER UNS

Auf unserer Bistumstellen Homepage haben wir unser Profil neu beschrieben: <http://www.essen.paxchristi.de>

pax christi: Menschen machen Frieden

In pax christi finden sich Menschen zur Arbeit für den Frieden zusammen.

Dem uralten Versuch, Konflikte mit Gewalt zu lösen, setzen wir entschieden eine Alternative entgegen: die zivile, gewaltfreie Konfliktbearbeitung und Konfliktlösung.

Friedensarbeit bedeutet Einsatz für weltweite soziale Gerechtigkeit und für die Wahrung der Menschenrechte. Sie bedeutet Solidarität mit Menschen, die Opfer von Unrecht, Verarmung und Krieg geworden sind oder von solcher Gewalt bedroht sind. Sie bedeutet Einsatz für die Versöhnung ehemals verfeindeter Volksgruppen.

pax christi im Bistum Essen arbeitet ausschließlich ehrenamtlich und finanziert sich durch Mitgliedsbeiträge und Spenden. Wir organisieren Vorträge und Veranstaltungen zu friedenspolitischen Themen, z.T. in Kooperation mit anderen Gruppen, Verbänden und Institutionen. Wie stellen im Rahmen unserer regelmäßigen Gottesdienste zu Frieden(s)gestalten Persönlichkeiten der Zeitgeschichte vor, die sich um den Frieden verdient gemacht haben. Wir laden einmal im Jahr zu einer Friedenswanderoute ein. Wir beziehen öffentlich Stellung zu aktuellen friedenspolitischen Themen.

Der Schwerpunkt von pax christi im Bistum Essen ist z.Zt. der interreligiöse Dialog, außerdem unterstützen wir die Idee des zivilen Friedensdienstes und begleiten und fördern deshalb die Arbeit von Friedensfachkräften in Israel/Palästina.

Unser Ziel als Gruppierung im Bistum Essen ist es, auf der Grundlage unseres christlichen Glaubens und aus christlicher Motivation friedenspolitische Impulse zu setzen. Wir vernetzen die Aktivitäten der Basisgruppen und Einzelmitglieder, die sich in vielfältigen Zusammenhängen für Gerechtigkeit und Frieden einsetzen, und schaffen Möglichkeiten zum „Auftanken“ durch den Austausch mit Gleichgesinnten.

GEGENEINANDER ? NEBENEINANDER ? MITEINANDER ?

Veranstaltung mit Ali Topcuk am 6. Sept. in Mülheim-Styrum

Wie stehen Deutsche und Türken, Marokkaner, Kosovaren zueinander, Christen, ehemalige Christen und Muslime? Im Multi-Kulti-Wahn glaubten viele, alles werde sich schon einrenken. Die Realität sieht anders aus.

Die pax christi-Bistumsstelle Essen sieht es als Aufgabe an, bei der Arbeit an den Schwierigkeiten mitzuhelfen: Jahreshauptversammlungen standen mehrfach unter dem Thema: "Interreligiöser Dialog", es gab Teilnahme an multikulturellen Veranstaltungen und Besuche in Moscheen, Referate an mehreren Stellen im Bistum waren angesetzt. Die Bochumer Gruppe hält (mit anderen Gruppierungen) Kontakt zu islamischen Gemeinden und feiert regelmäßig im weitesten Sinne ökumenische Gottesdienste: ähnlich machen es pax christi in Gladbeck.

Es bleibt die Frage: Geht es auch etwas praktischer? Nach den großen Ferien hatte der pax christi Vorstand Herr Ali Topcuk nach Styrum eingeladen, einen Stadtteil mit hohem Ausländeranteil in Mülheim. Ali Topcuk ist Imam, gibt islamischen Religionsunterricht in deutscher Sprache an zwei Duisburger Schulen und sitzt mit im Beirat der staatlich und städtisch geförderten Begegnungsstätte, die neben der großen Moschee an der Warbruckstraße in Hamborn errichtet wird. Sein Thema am 6. September war: „**Sprache als Weg zur Integration**“. Theoretisch fundiert, über praktische Beispiele verfügend, konnte Ali Topcuk, der fließend Deutsch spricht, seine Zuhörer in ein schwieriges Arbeitsfeld einführen. Es waren je zur Hälfte pax christi-Mitglieder und Angehörige der katholischen Gemeinde Mariae Rosenkranz, die den Referenten aus seinem ersten Berufsjahr in Styrum bereits kannten, gekommen. „Mariae Rosenkranz ist meine Heimat“, erklärte er emphatisch.

In der Diskussion kam ein interessanter Vorschlag: „Nicht direkt mit Sprachkursen, Hausaufgabenhilfen usw. den Spracherwerb fördern – das machen Professionelle besser als wir! Wie wäre es, wenn Deutsche und Türken gemeinsam etwas tun: Sport treiben, musizieren, den Stadtteil erkunden, und Deutsch dabei indirekt, aber gleich in festen Zusammenhängen gelernt werde?“ Sofort meldete sich darauf Birgit Przyrembel mit dem Hinweis, wie wichtig es sei, wenn türkische (und

deutsche) Mädchen frühzeitig mit den Fragen von Schwangerschaft, Geburt, Säuglingspflege bekannt gemacht würden; sie sei Hebamme und kenne eine türkische Kollegin, mit der zusammen sie entsprechende Kurse in Hamborn geben könne. Die Mülheimer dachten an einfache Kontakte im Stadtteil Styrum.

Beide Gedanken wurden aufgegriffen. Am 29. Oktober trafen sich Birgit Przyrembel, Sibel Çetin und Meinolf Demmel bei Natascha Duesing; die ist Lehrerin am Sophie Scholl-Kolleg in Hamborn und unterrichtet sowohl angehende Erzieherinnen als auch viele türkische Mädchen in so genannten Vorklassen. Was an jenem Abend „ausgedacht“ und „weitergesponnen“ worden ist, wurde am 3.12. Ali Topcuk vortragen. Vielleicht lässt sich etwas davon ins Programm der neu zu entwickelnden „Familienbildungsstätte an der Moschee“ einbringen. An Mitarbeit interessiert haben sich bisher gezeigt das Sophie Scholl-Kolleg, die Beratungsstelle „Haus im Hof“, die katholische Gemeinde St. Peter und St. Paul.

In Styrum hat sich am 22. November eine neue pax christi-Gruppe konstituiert. Kern sind zunächst sieben Routiers. Ehe sie sich auf ein bestimmtes Projekt stürzen, wollen sie sich um weitere Mitstreiter kümmern und im neuen Jahr dann beginnen mit einer Schulung in aktivierender Stadtteilarbeit. Denn nicht Hilfsmaßnahmen sind angestrebt, es geht vielmehr um Anstöße zur Selbsthilfe und um Begleitung entstehender Gruppen.

Meinolf Demmel

Buchbesprechung: Ilan Pappé, Die ethnische Säuberung Palästinas

Stimmen aus Israel-Palästina von die Politik ihres Landes kritisierenden Israelis, von internationalen Beobachtern vor Ort und von betroffenen Palästinensern sprechen von einer immer unerträglicher werdenden Situation der ihrer Rechte beraubten Menschen hinter den einkreisenden Mauern und gesicherten Zäunen. Während die Politiker der Staaten, die hier Einfluss nehmen könnten – vor allem der USA und der EU – sich passiv verhalten oder sogar im Sinne der israelischen Politik Entscheidungen treffen, müssen die Berichte und Stellungnahmen zum

Konflikt in den verschiedenen Bereichen der Öffentlichkeit –gerade auch der Medien- nicht selten als ideologiebestimmt, mindestens -durchsetzt und einseitig israelfreundlich bezeichnet werden. Hier und da wird inzwischen bei uns deutlicher Protest gegenüber den Unterdrückungspraktiken Israels erkennbar. So haben sich auch deutsche Juden jüngst der internationalen Bewegung „Juden für einen gerechten Frieden in Nahost“ zugesellt.

Wir wollen in pax christi, die wir als Bewegung zum Thema Israel-Palästina Position bezogen haben, uns wechselseitig anregen, drei hilfreiche Neuerscheinungen im Disput um die hier richtige Sicht zur Kenntnis zu nehmen und möglichst zu diskutieren. Dies dürfte uns fähiger machen, uns im Tagesgespräch über den Nahostkonflikt angemessen einzumischen. Es handelt sich um Arbeiten von drei israelischen und zwei US-amerikanischen Historikern:

Ilan Pappé, Die ethnische Säuberung Palästinas, Verlag Zweitausendeins 2007, Erstauflage Oxford 2006, 413 Seiten, 22,00 €

Idith Zertal / Akiva Eldar, Die Herren des Landes. Israel und die Siedlerbewegung seit 1967, Hebräisch 2004, Deutsch 2007, aktualisierte Fassung, 570 Seiten, 28,00 €

John Mearsheimer / Stephan M. Walt, Die Israel Lobby. Wie die amerikanische Außenpolitik beeinflusst wird, 502 Seiten, 24,90 €

Für die, die keine Zeit zum Lesen solch umfangreicher Bücher haben, aber interessiert sind, habe ich für das mir am wichtigsten erscheinende Buch, das von I. Pappé, einen Text erstellt, der einen gewissen Einblick bietet:

Der Autor gehört zu den israelischen Forschern, die zunehmend allgemein unbekannte Seiten der Besiedlung Palästinas durch Juden seit dem 19. Jahrhundert und die Vorgänge seit der Staatsgründung im Jahr 1948 erforscht und bekannt gemacht haben. Pappés Forschungen beziehen sich auf die Ereignisse der Jahre 1947 und 1948. Seine Ausführungen stützen sich auf neu zugängliche Dokumente aus jener Zeit sowie Befragungen von Augenzeugen und sind ein Anruf, die offizielle Version von der Bedrohung Israels seit seinen Anfängen zu verabschieden, sich der Wahrheit zu stellen und damit das Unrecht, das den Bewohnern Palästinas angetan wurde, anzuerkennen.

Pappe fasst im Buchtitel „Ethnische Säuberung“ das Ergebnis seiner Untersuchung zusammen. Man erfährt, dass die damalige zionistische Führung unter Ben Gurion nach einem präzise ausgearbeiteten Plan die Bewohner Palästinas aus ihren Ortschaften vertrieb, Exekutionen vornahm, bei denen auch Frauen, Kinder und Alte nicht verschont wurden, Eigentum raubte und zerstörte, enteignete, Frauen, z.T. in Massenveranstaltungen, vergewaltigte, m.a.W. keine Untat scheute, um die weitestgehende Entleerung des Landes von seinen Besitzern zu bewirken. Im Gegensatz dazu wurde offiziell die Lüge verbreitet, das Land sei quasi leer gewesen. Pappe betont, dass es bereits unmittelbar vor der Gründung des Staates Israel über 300 „gereinigte“ Dörfer gab, also massive Vertreibungen während des englischen UNO-Mandats, gleichsam unter den Augen der verantwortlichen Schutztruppe stattgefunden haben. Nach der Staatsgründung blieben die nachrückenden und verantwortlichen UNO-Truppen ebenso tatenlos.

Aufschluss über die zionistischen Ziele und Planungen während dieser Zeit geben insbesondere die Protokolle von geheimen Beratungen im Haus von Ben Gurion und dessen Tagebuch. Den Geist, der dort geherrscht haben muss, dürfte eine Tagebuchnotiz Gurions vom 24.5.1948 beleuchten:

„Wir werden einen christlichen Staat im Libanon errichten...Wir werden Jordanien auseinander brechen. Wir werden Amman bombardieren und die jordanische Armee zerstören. Dann wird Syrien fallen. Und wenn Ägypten weiter kämpfen will, werden wir Port Said, Alexandria und Kairo bombardieren. Und das wird die Rache dafür sein, was diese...in biblischen Zeiten unseren Vorfahren angetan haben.“

Die mit der Staatsgründung von der UNO verfügte Halbierung des Landes, die das Zahlenverhältnis von 500 000 Juden zu 1,3 Millionen Palästinensern sowie die Tatsache, dass diese vor der Vertreibung 90% des Landes rechtmäßig besessen hatten, unberücksichtigt ließ, führte zu einem Aufstand der Palästinenser und zum oft genannten ersten Krieg Israels mit den arabischen Staaten.

Pappe widerspricht ausdrücklich dem daraus später entwickelten Mythos, 1948 habe ein jüdischer David einem arabischen Goliath gegenübergestanden.

In Wirklichkeit, begründet Pappe im entsprechenden Kapitel, verfügte die zionistische Seite über funktionierende Geheimorganisationen und eine

ausgerüstete Kampftruppe von 50 000 Mann. Die schlecht ausgebildeten und ebenso bewaffneten Einheiten der Palästinenser bestanden aus ca. 7000 Kämpfern und waren trotz einsetzender Unterstützung durch arabische Truppen, in der Mehrzahl Freiwillige, nicht in der Lage, die ethnischen Säuberungen aufzuhalten. Ägypten und Jordanien als einzige arabische Länder mit einer gewissen militärischen Potenz fielen in Palästina ein, nicht, wie es später hieß, um mit anderen die Juden ins Meer zu treiben, sondern um in einer ihnen günstig erscheinenden Situation Landgewinne zu machen. Ägypten brachte den Gazastreifen in seine Gewalt, Jordanien das Westjordanland sowie Ostjerusalem mit den islamischen Heiligtümern.

Die Vertreibungen gingen bis Ende 1948 systematisch weiter und betrafen schließlich 800.000 Menschen, 85% der arabischen Bevölkerung aus dem heutigen Staatsgebiet Israels. Dieses Gebiet umfasst knapp 80% der Fläche des ehemaligen Palästina, während die UNO dem Staat Israel 50% zugewiesen hatte.

Die Leiden der im Lande Verbliebenen waren noch für längere Zeit nicht beendet: Es gab weiterhin Razzien und willkürliche Festnahmen, Tausende Gefangene in schlimmen Haftbedingungen, unter ihnen auch Kinder, Folterungen, Zerstörungen, ausgedehnte Plünderungen, einschließlich von Bankkonten, Konfiszierungen von Land, und das allerorts. Sakralbauten wurden für profane Nutzung freigegeben.

Die, denen dies angetan wurde, waren seit der Staatsgründung nach dem Völkerrecht Bürger des Staates Israel. Hernach gerieten sie, und sind es bis heute, in den Status von Bürgern zweiter Klasse, für die andere Gesetze geschaffen worden sind als für jüdische Israelis, z.B. ist es ihnen bis heute per Gesetz verboten, ein Stück Land von „Voll“bürgern zu erwerben, auch wenn es sich um ihren früheren Besitz handelt.

Das Rote Kreuz, das um diese Vorgänge nach der Staatsgründung wusste, schreibt Pappe, wagte wegen seines Versagens angesichts der Naziverbrechen an den Juden keinen Einspruch. Ebenso schwieg die internationale Presse in Erinnerung an den Holocaust.

Pappe endet mit einem kurzen Blick auf die Gegenwart: Er nennt das Flüchtlingsproblem den Angelpunkt des Konfliktes und dessen Anerkennung durch Israel eine Voraussetzung für den Frieden. Er weist

auf die Wenigen in seinem Land hin, die dies begriffen hätten, während die Mehrzahl, auch unter den Wissenden, schweige, ja sogar aktiv den jahrzehntelangen Prozess der Schönfärberei und Verleugnung mit betreibe.

Er weist besorgt auf die bis heute beinahe ununterbrochenen ethnischen Vertreibungen von Palästinensern seit der Anfangsperiode des Staates hin. In der jüngsten Zeit sei Jerusalem betroffen, Menschen in der Nähe der Mauer dürften die nächsten Vertriebenen sein, die Flüchtlingslager seien in großer Gefahr, palästinensische israelische Bürger nicht sicher. Ernst zu nehmender Widerstand formiere sich in der Hamas und Hisbollah.

Es sei festzuhalten: Das Judentum sei nicht identisch mit israelischer Machtpolitik.

Inge De Caerlé

PAX CHRISTI-Route regionale 2007

Meißen - Moritzburg - Bad Schandau - Dresden (28.7. - 8.8.)

Keine Route ohne Pannen! Aber dass wir gleich an den ersten beiden Tagen so herausgefordert werden mussten. Kleinere Misshelligkeiten später seien übergangen. Vorgesehen war am Nachmittag nach der Ankunft in Meißen Besichtigung der Albrechtsburg und des Domes – doch um 17⁰⁰ Uhr begann die Generalprobe für ein Abendkonzert – die Kirche war ab 16³⁰ Uhr nicht mehr zu betreten. Wir haben, kurz entschlossen, in kleineren oder größeren Gruppen die Stadt durchstreift, die Mehrzahl traf sich auf dem Marktplatz beim Abendessen. Gewünscht war: nach der Einführung ins Gemeindeleben der katholischen Diasporapfarrei durch Kaplan und Pfarrer, nach Hinweisen auf die Ausschmückung der Kirche (viel Meißener Porzellan), nach der Feier einer Abendmesse mit Norbert Dudek, wenn's geht, noch am Ende des Tages ein kühles Bier – doch in Meißen waren die Gasthäuser um 22⁰⁰ Uhr geschlossen; schließlich fand sich ein Türke, der an Deutsche noch Bier und Spirituosen ausschenkte.

Geplant war: am **Sonntagmorgen** Durchquerung der Elbeniederung (freies Feld, Landstraßen oder gehärtete Wege). Schließlich – verspätet –

in Niederau angekommen, trafen wir Wanderfreund Reinartz aus Freital,

der hatte eine Tagesstrecke mitlaufen wollen, nicht mehr an – er war wieder nach Hause gefahren. Wir aber, endlich auf dem Wanderwege, gerieten in einen Dauerregen. Es schüttete Stunden. Völlig durchnässt, von außen wie von innen, erreichten wir Moritzburg. Die Schuhe mussten mit Zeitungspapier ausgestopft werden – für uns gab es - zum Glück - in der evangelischen Diakonenanstalt heiße Duschen. Entschädigung – ein gutes Abendessen in einem ländlichen Lokal und für diejenigen, die sich von den Begleitautos fahren ließen – ein Blick auf das Jagdschloss der sächsischen Kurfürsten mitten im See – bei golden strahlender Abendsonne.

Die Strecke am **Dienstag** führte über offenes Gelände – trotzdem haben wir es geschafft, einen Kringel zu drehen. Die Mittagsrast hielten wir am gerade eröffneten Festspielhaus in Hellerau, einer Musterarbeitersiedlung im Grünen aus dem Anfang des 20. Jhd't's. Untergebracht waren wir in der Nacht auf Dienstag im evangelischen Pfarrheim in Klotzsche. Durchs ruhige, waldige Prießnitztal sind wir weitergezogen, haben Felder und Wiesen gequert, einige Dörfer berührt und sind gegen Abend durch ein wildromantisches Tal hinab nach Pillnitz gegangen, wo im katholischen Pfarrhaus uns die Gästezimmer und die Jugendräume im Keller zur Verfügung standen.

Mittwochmorgen haben wir uns die Anlagen von Schloss Pillnitz angesehen, einem Lustschloss an der Elbe, das August der Starke für die Gräfin Cosel hat bauen lassen. Durch die Weinberge und über einen Pfad oberhalb, entlang des Waldes, ging es – immer das Elbtal im Blick – weiter bis in der Nähe von Graupa; dort hat Richard Wagner seinen Lohengrin komponiert. Unser Ziel an diesem Tage war Stolpen; auf der Burg dort hat August die Gräfin Cosel, als sie sich in die Politik einzumischen begann, vierzig Jahre festgesetzt. Um Stolpen zu erreichen, mussten wir uns bei Graupa von den Elbhöhen weg ins Hinterland bewegen – eine lange Strecke; beeindruckend: ein Blick zurück auf die Tafelberge des Elbsandsteingebirges westlich der Elbe; angenehm: der Marsch durch ein kühles Tal, kilometerlang auf schmalem Pfad einem klaren Bach entgegen; der letzte Abschnitt auf der Landstraße hoch nach Stolpen. Untergekommen sind wir im katholischen Pfarrheim am Rande der Stadt. Erholsam am Abend: „Auftanken“ und Essen in einer offenen Schenke am Hang, ein Bummel über den historischen Marktplatz, der Blick auf die Silhouette der Burg gegen den

mondbeschienenen Nachthimmel.

Um die Kräfte für „reizvollere“ Aufgaben zu schonen, wurden alle am nächsten Morgen (**Donnerstag**) von den Begleitautos an die Rückseite der Bastei transportiert. Von Rathewalde aus leichter Anstieg zur Bastei, großartiger Ausblick ins Elbtal; Abstieg – abenteuerlich, für manche beängstigend – durch die Schwedenlöcher; Wanderweg nach Rathen; Übersteigung eines Bergrückens, der die Elbe in eine lange Schleife zwingt, dann leichter Gang an der Elbe entlang nach Bad Schandau. Dort haben einige im katholischen Pfarrhaus – das war einmal die Residenz des Botschafters des Zaren beim König von Sachsen –, andere gegenüber in der Turnhalle des städtischen Kindergartens geschlafen.

Für **Freitag** war ein „buntes“ Programm vorbereitet: Fahrt mit der „Kirnitzschtal-Bahn“ bis zur Endstation; eine kleine Gruppe wanderte durch das Tal zurück; die Mehrzahl stieg zum „Kuhstall“ hoch (mit Himmelsleiter) und zog weiter bis zum Europa-Fernwanderweg und auf ihm, an den Schrammsteinen entlang, wieder nach Bad Schandau: der Fernwanderweg war bisweilen eben wie ein Bürgersteig, ab und an gab's Felsenklettereien, zweimal senkrechte Abstiege auf Eisenleitern; zwischendurch immer wieder herrliche Ausblicke von Felsenklippen. Von Bad Schandau brachte uns am Spätnachmittag ein Boot der Elbschiffahrt nach Dresden: vorbei am Lilienstein und an der Festung Königstein, wieder an der Bastei, an Pirna, wieder an Schloss Pillnitz, unter der Brücke „Blaues Wunder“ her, entlang dem Nordhang des Stadtteils „Weißer Hirsch“ mit vielen Schlössern und Villen. Für viele Dresden-Besucher mag es ein seltsamer Anblick gewesen sein, als in der Abendsonne ein abgerissener Haufen müder Wanderer über die Brühlsche Terrasse und die Augustusbrücke in die Neustadt zog. Dort haben wir bei einem Griechen zu Abend gegessen, getrunken und – vom Wirt animiert – in unseren Wanderschuhen auch noch Sirtaki getanzt. Hundemüde sind wir dann gegen Mitternacht im prächtigen Neubau des Gemeindehauses neben der katholischen Kirche an der Stauffenberg-Allee (alte Garnisonskirche) in den Schlaf gesunken.

Der **Samstag** war vorbehalten der Erkundung Dresdens.

Begonnen haben wir mit einer offiziellen Führung durch die Schätze des Grünen Gewölbes. Die Hofkirche und die Kreuzkirche hat uns Angelika Bückse erläutert; als gelernter Kunsthistorikerin hatten wir ihr schon im

Meißner Dom zugehört. Leider blieb uns die Frauenkirche verschlossen, wieder war die Vorbereitung auf ein Konzert der Grund. Doch reichte die Zeit sowieso nicht, um alles in der Stadt anzusehen. Wir haben uns beschränkt auf Fürstenzug und Fassade des alten Kulturpalastes (mit Sowjetikonen); auf Schloss und Marstall, Zwinger und Semperoper. Einige waren auch noch auf der Neustädter Seite beim Goldenen Reiter und der Dreikönigskirche. Abends haben wir die Route beendet mit einer Gruppenmesse und einer Abschlussreflektion.

Hervorragend waren in diesem Jahr die Referate: zur politischen Landesgeschichte, besonders zur Rolle August des Starken, zur wirtschaftlichen Vorreiterrolle Sachsens in Deutschland während des 19. Jhdts, zur Entwicklung in der DDR und nach der Wiedervereinigung (mit Aufkommen von Rechtsradikalen). Beeindruckt hat alle der Bericht Albert Dumkes über seine Erlebnisse bei den Bombenangriffen im Februar 1945. Neben den kunsthistorischen Anmerkungen A. Büchses waren noch bemerkenswert – meist an Ort und Stelle gegeben – die treffenden Erläuterungen Georg Bomholts zur Entstehung des Elbsandsteingebirges und der Lausitzer Störung. Nicht unerwähnt bleiben sollen auch die unauffällige Arbeit der bewährten Einkäufer-, Küchen- und Aufräumtruppe (alle haben natürlich mitgeholfen), der zuverlässige Fahrplan- und Fahrkartendienst von Walter Rippa und die Erledigung der Kassengeschäfte durch Stephen Churs. 29 Personen waren mit unterwegs, darunter 7 Jugendliche. Zwei Nachtreffen hat es bereits gegeben: am 28.10. und am 2.12.2007. Viele Bilder wurden getauscht.

PLANUNG DER NEUEN ROUTE 2008

Vorgeschlagen habe ich für das Jubiläumsjahr (**60 Jahre pax christi Deutschland**) eine Wanderung von Neheim (Geburtsort Franz Stocks, Mitglied im Versöhnungsbund deutscher Katholiken nach dem Ersten Weltkrieg) nach Kevelaer (Gründungsort von pax christi mit Bischof Théas). Es hätte eine Sternwanderung werden können, mit den Bistümern Köln, Aachen, Münster, Osnabrück, Paderborn. Aber die Routiers möchten nicht durchs Ruhrrevier und am Niederrhein wandern.

Als Weg für **die 30. Route regionale in 2008** wurde nun ausgewählt: Benediktbeuern – Seeshaupt – Andechs – Utting – Landsberg – Lechfeld – Augsburg vom 2.-10.8.2008.

Erste Besprechung: im Januar 2008 in Maria Königin, Du- Meiderich
Meinolf Demmel

In der Gottesdienstreihe „Frieden(s)gestalten“ haben wir am 3. und 4. November in St. Markus, Essen-Bredeney, an Alfons Erb erinnert, 1948 Mitgründer von PAX CHRISTI Deutschland.

Hier aus der Ansprache die Passagen, die sich auf Leben und Wirken Alfons Erbs beziehen:

„Die PAX CHRISTI-Bistumstelle Essen hat darum gebeten, diesen Gottesdienst mit Ihnen hier in Bredeney feiern zu dürfen, um an Alfons Erb zu erinnern..... er ist am 4. November 1907 in Bredeney geboren und einige Tage später hier auch getauft worden.“

[Es folgt die Auslegung der Texte vom 31. Sonntag im Jahreskreis C: Weisheit 11, 31-12,2 und Lukas 19, 1-10; beide Stellen handeln vom Heilswillen Gottes.]

„Vom Heilswillen Gottes überzeugt sein mußte Alfons Erb, wenn er 1964, zur Zeit, als in Frankfurt/Main der Auschwitz-Prozeß lief, im Namen von PAX CHRISTI, der katholischen Friedensbewegung, eine deutsche Pilgergruppe zu einer Sühnewallfahrt zu diesem Ort des Grauens geführt hat, nach Auschwitz, wo zwei Millionen Menschen – polnische Widerstandskämpfer, russische Kriegsgefangene, vornehmlich aber Juden aus ganz Europa – umgebracht worden sind.

Es war neunzehn Jahre nach Kriegsende; keine offizielle deutsche Gruppe hatte sich bis dahin getraut, eine Reise dorthin anzutreten; es war die Pfingstwoche 1964 – Alfons Erb und seine Begleiter werden inständig um den Heiligen Geist, den Geist der Milde und des Erbarmens, den Geist der Versöhnung gebetet haben.

Wie kam Alfons Erb dazu, diesen Schritt nach Osten zu tun und danach die PAX CHRISTI-Mitglieder in Deutschland zu einer Solidaritätsspende für KZ-Häftlinge in Polen aufzurufen? (Daraus ist später dann das Maximilian Kolbe-Werk entstanden, das kleine Renten an osteuropäische KZ-Opfer zahlt.)

Wir können Alfons Erb und sein Bemühen, in diesem besonderen Fall zu helfen, verstehen, wenn wir auf sein Leben blicken.

1907 als siebtes von acht Kindern geboren, war Alfons Erb am Ende des Ersten Weltkrieges 1918 elf Jahre alt; d.h. er hatte erfahren, was tausendfacher Tod, was Mangel, Hunger, Masseneleid, bedeutete – ein Bruder war als Soldat gefallen; und er bekam mit, in den 20er Jahren Bürgerkrieg bei Gründung der Republik, Inflation, politische Unruhen, Weltwirtschaftskrise,

Massenarbeitslosigkeit, Wachsen der Extreme links und rechts im politischen Spektrum bis hin zur sogenannten Machtergreifung der Nationalsozialisten. Es waren wilde fünfzehn Jahre von 1918 bis 1933! Auch außenpolitisch: der Versailler Vertrag und die anderen Pariser Vorortverträge mit Österreich, Ungarn, der Türkei hatten keinen Frieden gebracht; der Haß unter den Völkern Europas blieb; die Kriegsschuld war einseitig den Mittelmächten zugewiesen worden; es gab Gebietsabtretungen, Reparationen, Blockaden, Besetzung, Vertreibungen, kriegerische Auseinandersetzungen, Attentate.

Alfons Erb, der 1925 die Abiturprüfung ablegte und danach drei Semester Jura, dann Volkswirtschaft studierte – er schloß das Studium mit Auszeichnung ab, Alfons Erb wurde als Schüler und Student Mitglied im »Bund der Kriegsdienstverweigerer aus Gewissensgründen«, im »Friedensbund der deutschen Katholiken«, im »Pazifistischen Studentenbund« und im »Internationalen Versöhnungsbund«, der bis heute existiert. Politisch engagierte er sich in einer kleinen Partei, der »Christlich-sozialen Reichspartei«.

Folge dieses vielfältigen Engagements: noch im Wintersemester 1932/33 wurde er nach heftigen Auseinandersetzungen mit NS-Studenten von der Universität verwiesen.

Zusammen mit dem katholischen Priester und Schriftsteller Ernst Thrasolt gab Alfons Erb damals die Zeitschrift »Vom frohen Leben« heraus, war von 1929 bis 1933 deren Schriftleiter; im März 1933 wurde diese Zeitschrift verboten. Da Alfons Erb sich weigerte, nationalsozialistischen Berufsorganisationen beizutreten – das wurde besonders von Journalisten verlangt –, bekam er keine neue Stelle als Redakteur. Das war besonders schlimm, weil er 1930 geheiratet hatte und 1931 und 1932 die Kinder Gottfried und Elisabeth geboren waren. 1934 und 1943 kamen noch zwei Töchter, Monika und Felizitas, dazu; die Familie ohne Einnahmen?

Wohnen konnten Frau und Kinder in einem Hause in Berlin-Weißensee, das man vor 1933 erworben hatte. Alfons Erb selbst tauchte unter – zunächst mit Ernst Thrasolt in einer Landkommune im Brandenburgischen, dann, nach dem Reichstagsbrand, gewarnt von der Polizei – das gab es auch –, monatelang in Prag, später in Holland. 1934, zurück aus den Niederlanden, wurde Alfons Erb freier Mitarbeiter, dann – unter Pseudonym – Redakteur der Berliner Kirchenzeitung, bis auch die 1937 verboten wurde. Zwischendurch war Alfons Erb für dreieinhalb Monate inhaftiert – in Berlin Tegel; Anklage: Vorbereitung zum

Hochverrat; im Prozeß wurde er jedoch wegen Mangels an Beweisen freigesprochen und danach freigelassen. Nun stand er wieder ohne Beschäftigung da; seitens der Kirche ließ man ihn jedoch nicht im Regen stehen; als freier Mitarbeiter beim Päpstlichen Werk der Glaubensverbreitung konnte er ein wenig verdienen; doch waren die Bezüge äußerst bescheiden.

1938 nahm Alfons Erb an einem Erste Hilfe-Kurs des Roten Kreuzes teil. Er sah den Krieg kommen, hatte seit 1933 davor gewarnt. Er wollte auf keinen Fall auf andere Menschen schießen, sondern, wenn schon eingezogen, dann als Sanitäter Dienst tun.

1940 kam dann die Einberufung zur Armee – Alfons Erb wurde tatsächlich Sanitäter. Nach der Ausbildung kam er gleich an die Ostfront, überstand zwei russische Winter. Als Stalingrad eingeschlossen wurde, war er gerade als kinderreicher Vater – das vierte Kind war unterwegs – auf Heimat-, auf Weihnachtsurlaub. Danach kam ein Einsatz in Italien, er lag vor Monte Cassino. Im Winter 1944/45 nahm er an der sogenannten Ardennen-Offensive teil; er geriet in Gefangenschaft der US-Army; wochenlang mußte er unter freiem Himmel im berüchtigten Lager bei Andernach kampieren.

Nach der Entlassung – er wurde als NS-Verfolgter anerkannt – ging er zu Bruder und Schwester nach Türschenbroich am Niederrhein; der Bruder Paul war dort Kaplan.

Die Frau und die Kinder waren der Bombenangriffe wegen von Berlin nach Schlesien evakuiert worden. Sie gelangten bei Kriegsende zu Fuß und per Bahn und zu Fuß, unbeschadet, aber bei einem Überfall fast all ihrer Habe beraubt, im Dezember 1945 zurück nach Berlin. Dorthin hatte sich auf abenteuerlichen Wegen bereits im August 1945 auch Alfons Erb durchgeschlagen und hatte dort – im schwer beschädigten eigenen Haus, ohne Nachricht von den Evakuierten zu haben –, gewartet; nun war die Familie wieder zusammen – in Frieden.

Im Herbst 1946 übernahm Alfons Erb die Redaktion der deutsch-französischen Zeitschrift »Dokumente« in Offenburg/Baden; die Familie zog bald nach.

Alfons Erb organisierte Treffen, später regelmäßige Konferenzen zwischen deutschen und französischen Schriftstellern und Journalisten, Medienleuten, die die öffentliche Meinung prägen konnten. Er legte so mit anderen Grundlagen für die Aussöhnung der beiden lange verfeindeten Völker. Dazu gehörte 1948 auch die Mitwirkung bei der Gründung von PAX CHRISTI, der Internationalen katholischen Friedensbewegung;

Alfons Erb war jahrelang Vizepräsident der deutschen Sektion. Von 1950 bis 1955 leitete Alfons Erb die Pressestelle der Europäischen Bewegung in Bonn. Von dort wechselte er zum Deutschen Caritasverband in Freiburg. 1958 gab er als PAX CHRISTI-Mitglied zusammen mit Männern der KAB und Leuten vom BDKJ den Anstoß zur Gründung von Misereor.

Von der Sühnewallfahrt nach Auschwitz 1964 habe ich schon zu Anfang gesprochen. Vor dem Hintergrund seines Wirkens vorher ist dieser Schritt Alfons Erbs nur konsequent: Nachdem ein gewisser Ausgleich mit den Völkern im Westen erreicht war – auch politisch in Verträgen und Bündnissen, Christen hatten dazu wichtige Vorarbeit geleistet –, kam jetzt die Hinwendung Richtung Osten. Lange vor den Politikern waren es nach dem Austausch von Botschaften der polnischen und deutschen Bischöfe beim II. Vatikanischen Konzil evangelische Christen mit einer wichtigen Stellungnahme (der EKD) zu den Ostgrenzen und Katholiken von PAX CHRISTI mit der Bensberger Erklärung zum gleichen Thema, die Türen zwischen Ost und West öffneten. Der einzige Bischof übrigens, der deutsche Abgesandte von PAX CHRISTI in Polen empfing, war Karol Wojtila in Krakau. Bei einem Treffen hat Alfons Erb ihm leidenschaftlich zugerufen »Nie wieder Krieg zwischen Deutschland und Polen – dafür werden wir unser Leben einsetzen!«

1972 ging Alfons Erb in den Ruhestand. Von 1973 bis 1982 war er ehrenamtlicher Geschäftsführer des Maximilian Kolbe-Werks. Am Heiligen Abend 1983 ist Alfons Erb gestorben. Sein Grab ist in Freiburg.“ „Alfons Erb hat sich zum Werkzeug Gottes machen lassen. Wir dürfen ihn einen Heiligen unserer Tage nennen.“

.... „An den Schluß meiner Ansprache stelle ich Sätze, die Alfons Erb kurz vor seinem Tode niedergeschrieben hat:

»Als christlicher Deutscher habe ich es für meine Pflicht gehalten, für Frieden und Versöhnung zu arbeiten, wo Haß und Menschenverachtung am verheerendsten gewütet haben: in Polen. Ich danke meinen polnischen Partnern für ihr Vertrauen und ihr Verzeihen, das ich nicht als Verdienst, sondern als Gnade empfinde. Es ist für mich eine große Ehre, wenn ehemalige KZ-Häftlinge meiner in Freundschaft gedenken, und es macht mich glücklich, daß ich die Versöhnung zwischen Polen und Deutschen noch erleben darf. Hier ist eine Friedensbewegung spezifisch christlicher Natur entstanden: Friede durch Liebe, Verzeihen, Versöhnung und Freundschaft. Deo gratias!«

Termine 2008

▶ **Sonntag, 2. März 2008, 10:00 : Diözesanversammlung**

Veranstaltungsort: St. Maria Rosenkranz Mülheim
Marienplatz 9, 45476 Mülheim an der Ruhr, Styrum

▶ **Donnerstag, 03. April 2008, 17:00, Kevelaer**

Gedenkfeier zum 60-jährigen Jubiläum, (s.S. 3)

▶ **Fr. 4. bis So. 6. April 2008, Berlin**

Jubiläumskongress in Berlin
Thema: Dialog statt Krieg gegen den Terror. Handeln aus dem Geist der Versöhnung

▶ **Sonntag, 20. April 2008, 16:00, St. Ignatius, Essen**

Frieden(s)gestalten: Madeleine Debrél
An St. Ignatius 1, Essen

▶ **Samstag, 23. August 2008, Mülheim, Schloss Broich**

50 Jahre Ruhrbistum:
Ruhrbistum 2.0 Zukunft gestalten – Verantwortung übernehmen